



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Cultur der Renaissance in Italien**

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1896**

Fünftes Kapitel: Die Universitäten und Schulen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75377)

Zeit Sixtus' IV. die Academie <sup>1)</sup> des Pomponius Laetus von sich aus Lorbeerfränze. Die Florentiner hatten den Tact, ihre berühmten Humanisten zu krönen, aber erst im Tode; so wurde Carlo Aretino, so Lionardo Aretino bekränzt; dem erstern hielt Matteo Palmieri, dem letztern Giannozzo Mannetti die Lobrede vor allem Volk, in Gegenwart der Concilsherrn; der Redner stand zu Häupten der Bahre, auf welcher in seidnem Gewande die Leiche lag. <sup>2)</sup> Außerdem ist Carlo Aretino durch ein Grabmal (in S. Croce) geehrt worden, welches zu den herrlichsten der ganzen Renaissance gehört.

## Fünftes Capitel.

### Die Universitäten und Schulen.

Die Einwirkung des Alterthums auf die Bildung, wovon nunmehr zu handeln ist, setzte zunächst voraus, daß der Humanismus sich der Universitäten bemächtigte. Dies geschah, doch nicht in dem Maße und nicht mit der Wirkung, wie man glauben möchte.

Die meisten Universitäten in Italien <sup>3)</sup> tauchen im Lauf des

nensis de coetu poetarum 3. B. ed. Basf. 1518 p. 15.

<sup>1)</sup> Jac. Volaterran. bei Mur. XXIII, Col. 185.

<sup>2)</sup> Vespas. Fior. p. 575. 589. — Vita Jan. Mannetti, bei Murat. XX, Col. 543. — Die Berühmtheit Lion. Aretinos war bei Lebzeiten freilich so groß gewesen, daß Leute aus allen Gegenden kamen, nur um ihn zu sehen, und daß sich ein Spanier vor ihm auf die Kniee warf. Vesp. p. 568. — Für Guarinos Denkmal setzte der Magistrat von Ferrara 1461 die damals bedeutende Summe von 100 Ducaten aus. Ueber die Dichterkrönungen in Italien die gute Zu-

sammenstellung bei Favre, Mélanges d'histoire littéraire 1856, I, S. 65 fg.

<sup>3)</sup> Vgl. Libri, Histoire des sciences mathém. II, p. 92 fg. — Bologna war bekanntlich älter, Pisa zwar schon im 14. Jahrh. blühend, dann durch die florentinische Feindseligkeit vernichtet, später (1472) durch Lorenzo magnifico „ad solatium veteris amissae libertatis“ wieder errichtet, wie Giovio, Vita Leonis X, L. I, sagt. — Die Universität Florenz (vgl. Gaye, carteggio, I, p. 461—560 passim; Matteo Villani I, 8; VII, 90) schon 1321 vorhanden mit Studienzwang für die Landesfinder, wurde neu gestiftet nach dem schwarzen Tode 1348

13. und 14. Jahrhunderts erst recht empor, als der wachsende Reichtum des Lebens auch eine strengere Sorge für die Bildung verlangte. Anfangs hatten sie meist nur drei Professuren: des geistlichen, des weltlichen Rechtes und der Medicin; dazu kamen mit der Zeit ein Rhetoriker, ein Philosoph und ein Astronom, letzterer in der Regel, doch nicht immer, identisch mit dem Astrologen. Die Besoldungen waren äußerst verschieden; bisweilen wurde sogar ein Capital geschenkt. Mit der Steigerung der Bildung trat Wett-eifer ein, so daß die Anstalten einander berühmte Lehrer abspenstig zu machen suchten; unter solchen Umständen soll Bologna zu Zeiten die Hälfte seiner Staatseinnahmen (20,000 Ducaten) auf die Universität gewandt haben. Die Anstellungen erfolgten in der Regel nur auf Zeit <sup>1)</sup>, selbst auf einzelne Semester, so daß die Docenten ein Wanderleben führten wie Schauspieler; doch gab es auch lebenslängliche Anstellungen. Bisweilen versprach man, das an einem Ort Gelehrte nirgends anderswo mehr vorzutragen. Außerdem gab es auch unbesoldete, freiwillige Lehrer.

Von den genannten Stellen war natürlich die des Professors der Rhetorik vorzugsweise das Ziel des Humanisten; doch hing es ganz davon ab, wie weit er sich den Sachinhalt des Alterthums angeeignet hatte, um auch als Jurist, Mediciner, Philosoph oder Astronom auftreten zu können. Die inneren Verhältnisse der Wissenschaft wie die äußeren des Docenten waren noch sehr beweglich. Sodann ist nicht zu übersehen, daß einzelne Juristen und Mediciner weit die höchsten Besoldungen hatten und behielten, erstere haupt-

und mit 2500 Goldgulden jährlich ausgestattet, schief aber wieder ein und wurde 1357 abermals hergestellt. Der Lehrstuhl für Erklärung des Dante, gestiftet auf Petition vieler Bürger 1373, war in der Folge meist mit der Professur der Philologie und Rhetorik verbunden, so noch bei Filelfo.

<sup>1)</sup> Dies ist bei Aufzählungen zu beachten, wie z. B. bei dem Professorenverzeichniß von Pavia um 1400 (Corio

Storia di Milano, fol. 290), wo u. a. 20 Juristen vorkommen. Für Pavia vgl. nun die vortreffliche Zusammenstellung in den *Memorie e documenti* Parte I, 1878. Einzelne Urkunden des Fil. Mar. Visconti über die Universität: 1392, Zwang für die Landesfinder, 1412: Versprechen, quamplures famosissimos doctores zu berufen das. P. II.

fächlich als große Consulenten des sie für seine Ansprüche und Pro-  
 cefse besoldenden Staates. In Padua gab es im 15. Jahrhundert  
 eine juridische Besoldung von 1000 Ducaten jährlich <sup>1)</sup>, und einen  
 berühmten Arzt wollte man mit 2000 Ducaten und dem Recht  
 der Praxis anstellen <sup>2)</sup>, nachdem derselbe bisher in Pisa 700 Gold-  
 gulden gehabt hatte. Als der Jurist Bartolommeo Socini, Pro-  
 fessor in Pisa, eine venezianische Anstellung in Padua annahm und  
 dorthin reisen wollte, verhaftete ihn die florentinische Regierung  
 und wollte ihn nur gegen eine Caution von 18,000 Goldgulden  
 freilassen. <sup>3)</sup> Schon wegen einer solchen Werthschätzung dieser Fächer  
 wäre es begreiflich, daß bedeutende Philologen sich als Juristen und  
 Mediciner geltend machten; andererseits mußte allmählich, wer in  
 irgend einem Fache Etwas vorstellen wollte, eine starke humanistische  
 Farbe annehmen. Anderweitiger praktischer Thätigkeiten der Huma-  
 nisten wird bald gedacht werden.

Die Anstellungen der Philologen als solcher jedoch, wenn auch  
 im einzelnen Fall mit ziemlich hohen Besoldungen <sup>4)</sup> und Neben-  
 emolumenten verbunden, gehören im Ganzen zu den flüchtigen, vor-  
 übergehenden, so daß ein und derselbe Mann an einer ganzen Reihe  
 von Anstalten thätig sein konnte. Offenbar liebte man die Ab-  
 wechselung und hoffte von Jedem Neues, wie dies bei einer im  
 Werden begriffenen, also sehr von Persönlichkeiten abhängigen  
 Wissenschaft sich leicht erklärt. Es ist auch nicht immer gesagt, daß  
 derjenige, welcher über alte Autoren liest, wirklich der Universität  
 der betreffenden Stadt angehört habe; bei der Leichtigkeit des  
 Kommens und Gehens, bei der großen Anzahl verfügbarer Locale  
 (in Klöstern u. s. w.) genügte auch eine Privatberufung. In den-  
 selben ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts <sup>5)</sup>, da die Univer-

<sup>1)</sup> Marin Sanudo, bei Mur. XXII, Col. 990. [not. 52, vom 3. 1491.

<sup>2)</sup> Fabroni, Laurent. magn. Ad-

<sup>3)</sup> Allegretto, Diari sanesi, bei Murat. XXIII, Col. 824.

<sup>4)</sup> Filelfo hat in dem Schreiben, in welchem er Lorenzo um seine Be-  
 rufung an die neugegründete Univer-

sität Pisa bat, 500 Goldgulden ver-  
 langt. Vgl. Fabroni, Laurent. magn.  
 II, p. 75 fg. Die Unterhandlung zer-  
 schlug sich aber, nicht blos der hohen  
 Forderung wegen.

<sup>5)</sup> Vgl. Vespasian. Fior. p. 271.  
 572. 580. 625. — Vita Jan. Man-  
 netti, bei Murat. XX, Col. 531 fg.

sität von Florenz ihren höchsten Glanz erreichte, da die Hofleute Eugens IV. und vielleicht schon Martins V. sich in den Hörsälen drängten, da Carlo Aretino und Filelfo mit einander um die Wette lasen, existirte nicht nur eine fast vollständige zweite Universität bei den Augustinern in S. Spirito, nicht nur ein ganzer Verein gelehrter Männer bei den Camaldulensern in den Angeli, sondern auch angesehenere Privatleute thaten sich zusammen oder bemühten sich einzeln, um gewisse philologische und philosophische Curse lesen zu lassen für sich und Andere. Das philologische und antiquarische Treiben in Rom hatte mit der Universität (Sapienza) lange kaum irgend einen Zusammenhang und ruhte wohl fast ausschließlich theils auf besonderer persönlicher Protection der einzelnen Päpste und Prälaten, theils auf den Anstellungen in der päpstlichen Kanzlei. Erst unter Leo X. (1513) erfolgte die große Reorganisation der Sapienza, mit 88 Lehrern, worunter tüchtige Männer auch für die Alterthumswissenschaft, aber keine Größen ersten Ranges; der neue Glanz aber dauerte nur kurze Zeit. — Von den griechischen und hebräischen Lehrstühlen in Italien ist bereits (S. 221 ff.) in Kürze die Rede gewesen.

Im Ganzen wird man, um die damalige wissenschaftliche Mittheilung sich zu vergegenwärtigen, das Auge von unseren jetzigen academischen Einrichtungen möglichst entwöhnen müssen. Persönlicher Umgang, Disputationen, beständiger Gebrauch des Lateinischen und bei nicht Wenigen auch des Griechischen, endlich der häufige Wechsel der Lehrer und die Seltenheit der Bücher gaben den damaligen Studien eine Gestalt, die wir uns nur mit Mühe vergegenwärtigen können.

Lateinische Schulen gab es in allen irgend namhaften Städten, und zwar bei Weitem nicht blos für die Vorbildung zu den höheren Studien, sondern weil die Kenntniß des Lateinischen hier nothwendig gleich nach dem Lesen, Schreiben und Rechnen kam, worauf dann die Logik folgte. Wesentlich erscheint es, daß diese Schulen nicht von der Kirche abhingen, sondern von der städtischen Verwaltung; mehrere waren auch wohl bloße Privatunternehmungen.

Nun erhob sich aber dieses Schulwesen, unter der Führung

einzelner ausgezeichneten Humanisten, nicht nur zu einer großen rationellen Vervollkommnung, sondern es wurde höhere Erziehung. An die Ausbildung der Kinder zweier oberitalienischer Fürstenthümer schloßen Institute an, welche in ihrer Art einzig heißen konnten.

An dem Hofe des Giovan Francesco Gonzaga zu Mantua (reg. 1407 bis 1444) trat der herrliche Vittorino da Feltre <sup>1)</sup> auf, (geb. 1397 gest. 1446) mit seinem eigentlichen Namen Vittore dai Rambaldoni; — er nannte sich lieber Mantuaner als Feltrenser — einer jener Menschen, die ihr ganzes Dasein Einem Zwecke widmen, für welchen sie durch Kraft und Einsicht im höchsten Grade ausgerüstet sind. Er schrieb fast Nichts; Jugendverse, die lange aufbewahrt blieben, vernichtete er zuletzt; nur ein einziger seiner Briefe an Ambrogio Traversari ist gedruckt. Er studirte aufs Fleißigste, begehrte aber nie nach einem Titel, der ihm vielmehr, wie alles Neufserliche, verhaßt war, wurde innig befreundet mit Lehrern, Genossen und Schülern, deren Freundschaft er für die Dauer aufrecht erhielt. Wie geistige, so pflegte er auch körperliche Uebungen, wurde ein ausgezeichnete Reiter, Tänzer und Fechter, kleidete sich im Winter ebenso wie im Sommer, trug selbst während der härtesten Kälte nur Sandalen und lebte so einfach und mäßig — er trank niemals ungemischten Wein —, daß er bis in sein hohes Alter niemals krank wurde. Seine Leidenschaften, Neigung zur Wollust und zum Zorn, bekämpfte er so, daß er sein ganzes Leben hindurch keusch blieb und selten durch ein hartes Wort Jemanden verletzte; er würde am liebsten gesehen haben, wenn auch die übrigen Humanisten in arbeitsamer Friedfertigkeit ihr Leben zugebracht hätten.

Er erzog zunächst die Söhne und Töchter des Herrscherhauses,

<sup>1)</sup> Vespas. Fior. p. 460. Prendilacqua (Schüler des Vitt.) *Intorno alla vita di V. d. F.*, zuerst hgg. von Natale dalle Laste 1774, übersezt von Guiseppe Brambilla, Como 1871. C. Rosmini: *Idea dell' ottimo precettore nella vita e disciplina di Vittorino da Feltre e de' suoi dis-*

*cepoli.* Bassano 1801. Neuere Schriften von Racheli (Mail. 1832), Benoit (Paris 1853). Vgl. urkundliche Mittheilungen in: *Archivio storico lombardo* (Milano) Anno XI 1884. Fasc. 1<sup>o</sup>. E. Paglia; *La casa giocosa di Vittorino da Feltre in Mantova.*

und zwar auch von den letzteren Eine bis zu wahrer Gelehrsamkeit; als aber sein Ruhm sich weit über Italien verbreitete und sich Schüler aus großen und reichen Familien von nahe und ferne, selbst aus Deutschland, meldeten, ließ es der Gonzaga nicht nur geschehen, daß sein Lehrer auch diese erzog, sondern er scheint es als Ehre für Mantua betrachtet zu haben, daß es die Erziehungsstätte für die vornehme Welt sei. Dazu aber kam noch eine andere Schaar, in deren Ausbildung Vittorino vielleicht sein höchstes Lebensziel erkannte: die Armen und Talentvollen, manchmal 70 an der Zahl, die in seinem Hause ernährt und erzogen wurden „per l'amore di Dio“ neben jenen Vornehmen, welche letztere sich hier gewöhnen mußten mit dem bloßen Talent unter einem Dache zu wohnen. Je mehr Schüler zusammenströmten, desto mehr Lehrer mußten auch vorhanden sein, um den Unterricht zu erteilen, den Vittorino nur leitete; ein Unterricht, der besonders dahin ging, Jeden das zu lehren, wozu er befähigt schien. Der wissenschaftliche Unterricht war sehr vielseitig — nur Rechte und Medicin waren ausgeschlossen — dergestalt, daß der Gedanke nahe lag, die Schule in eine Universität umzuwandeln. Lateinische und griechische Schriftsteller, Dichter, Redner, Geschichtschreiber wurden gelesen, auswendig gelernt und übersetzt, Philosophie und Mathematik, letztere Vittorinos Lieblingsgegenstand wurden eifrig gelehrt. Sodann war hier zum erstenmal mit dem wissenschaftlichen Unterricht auch das Turnen und jede edlere Leibesübung für eine ganze Schule ins Gleichgewicht gesetzt. Ferner unternahm man Erholungsfahrten und Ausflüge: Vittorino, der niemals allein reiste, kannte kein größeres Vergnügen als mit seiner jungen Schaar Lustreisen zu unternehmen.

Der Gonzaga hatte ihm eigentlich 240 Goldgulden jährlich zu bezahlen, haute ihm aber noch ein prachtvolles Haus la Giocosa, in welchem der Meister mit seinen Schülern wohnte, und trug manches zu den Kosten bei, welche durch die ärmeren Schüler verursacht wurden; was sonst nöthig war, erbat Vittorino von Fürsten und reichen Leuten, die seinen Bitten freilich nicht immer williges Gehör schenkten, sondern ihn durch ihre Hartherzigkeit nöthigten, Schulden zu machen. Doch befand er sich zuletzt in behaglichem

Wohlstande, besaß ein Häuschen in der Stadt und ein Landgut, auf dem er sich während der Ferienzeit mit seinen Schülern vergnügte, eine berühmte Bibliothek, deren Bücher er gern verlieh und verschenkte, über deren eigenmächtige Beraubung er aber sehr zürnen konnte. Des Morgens las er heilige Bücher, dann geißelte er sich und ging in die Kirche; auch seine Schüler mußten die Kirche besuchen, gleich ihm jeden Monat einmal beichten und die Fasten aufs Strengste beobachten. Seine Schüler verehrten ihn, fürchteten sich aber vor seinem Blicke; hatten sie etwas begangen, so wurden sie hart gestraft unmittelbar nach der That. Bei diesen Strafen gebrauchte Vittorino niemals die Ruthe: die härteste Strafe, welche er dictirte, war die, daß der Knabe knien und sich auf die Erde legen mußte, so daß alle Mitschüler ihn sahen. Trotz solcher Beschämung bewahrten die Schuldigen ihm ihre Achtung und Neigung. Aber nicht bloß von den Schülern, sondern von allen Zeitgenossen wurde er hochgeehrt; man machte die Reise nach Mantua nur, um ihn zu besuchen. Auf einer zeitgenössischen Medaille wird er gefeiert als größter Mathematiker et omnis humanitatis pater; als bezeichnendstes Sinnbild für ihn wählt man den Pelikan, der mit seinem eigenen Herzblut die Jungen nährt.

Mehr auf der Gelehrsamkeit liegt der Accent bei Guarino von Verona <sup>1)</sup> (1370—1460), der, nachdem er schon vorher 9 Jahre in seiner Vaterstadt Verona Schule gehalten, 1429 von Nicold d'Este zur Erziehung seines Sohnes Lionello nach Ferrara berufen wurde und seit 1436, als sein Zögling nahezu erwachsen war, auch als Professor der Beredtsamkeit und der beiden alten Sprachen an der Universität lehrte. Schon neben Lionello hatte er zahlreiche andere Schüler aus verschiedenen Gegenden und im eigenen Hause eine auserlesene Zahl von Armen, die er theilweise oder ganz unterhielt; seine Abendstunden bis spät waren der belehrenden Unterhaltung und der Repetition gewidmet. Auch hier war eine Stätte strenger Religion und Sittlichkeit. Guarino studirte die Bibel und

<sup>1)</sup> Vespas. Fior. p. 646, von dem freilich C. Rosmini, Vita e disciplina di Guarino Veronese e de' suoi

discepoli, Brescia 1805—6. 3 Bände, sagt (Bd. II, S. 56): formicolante di errori di fatto.

stand mit heiligen Zeitgenossen in Verbindung, scheute sich aber nicht, gegen dieselben eine Vertheidigung der Profanschriftsteller zu schreiben; es hat an Guarino so wenig wie an Vittorino gelegen, wenn die meisten Humanisten ihres Jahrhunderts in religiöser und sittlicher Beziehung kein Lob mehr davontrugen. Unbegreiflich ist, wie Guarino neben seiner großen Lehrthätigkeit noch eine Unzahl Schriften der verschiedensten Art verfassen konnte. Dahin gehören Uebersetzungen aus dem Griechischen, Empfangs-, Leichen- und Festreden; einleitende Vorträge zu Universitätsvorlesungen; philologisch-critische Abhandlungen über lateinische und griechische Schriftsteller; Biographien, Gelegenheitschriften und Gedichte, Schriften, von denen die wenigsten gedruckt, mehr als Hundert aber noch handschriftlich erhalten und viele der Veröffentlichung nicht unwerth sind. Nicht von Allen freilich wurden diese Schriften anerkannt; während sie von Bart. Fazio gepriesen werden, wurden sie von Paolo Cortese verdammt mit den Worten, Guarino hätte besser für seinen Ruhm gesorgt, wenn er nichts geschrieben hätte; von beiden übereinstimmend aber wird berichtet, daß die Gelehrten des ganzen folgenden Geschlechts ihren Ruhm darin sahen, Guarinos Schüler zu sein. Guarino und Vittorino waren befreundet und hatten sich in ihren Studien gegenseitig gefördert; von den Zeitgenossen werden sie gern einander gegenübergestellt; bei solchen Vergleichen erhielt Guarino gelegentlich den Vorrang; auf damaligen Medaillen wird ihm die ehrende Bezeichnung gegeben: „Quelle griechischer und römischer Gelehrsamkeit.“<sup>1)</sup> Aber Guarino besaß nicht die weise Zurückhaltung und gütige Milde, welche Vittorino schmückte. Denn obgleich er den Ausspruch des Xenokrates gern im Munde führte: es hat mich schon manchmal gereut gesprochen zu haben, geschwiegen zu haben aber nie, so sprach er doch lieber als er schwieg und oft heftiger als er nachher gewünscht hätte. Durch solche Heftigkeit gerieth er dann in Streitigkeiten, theils über gelehrte

<sup>1)</sup> Dafür und für Guarinos Beurtheilung überhaupt vgl. Facius, de viris illustribus p. 17 fg. und Cortesius, de hominibus doctis p. 13.

Vgl. Giuliani: Della letteratura Veronese al cadere del secolo XV. Bologna 1876.

Dinge, z. B. über die damals häufig ventilirte Frage, wer größer sei, Cäsar oder Scipio, theils über persönliche Angelegenheiten; nicht selten hatte er sich wegen zu rasch ausgesprochener Urtheile z. B. des lobenden über Beccadellis Hermaphrodit zu verantworten.

Außerdem kam an den meisten Höfen von Italien die Erziehung der Fürstenkinder, wenigstens zum Theil und auf gewisse Jahre, in die Hände der Humanisten, welche damit einen Schritt weiter in das Hofleben hinein thaten. Das Tractatschreiben über die Prinzenziehung, früher eine Aufgabe der Theologen, wird jetzt natürlich ebenfalls ihre Sache. Von Pier-Paolo Bergerio an ist es eifrig für italienische Fürsten gepflegt worden, dann wurde es auch nach Deutschland übertragen durch Enea Silvio, der an zwei junge deutsche Fürsten vom Hause Habsburg, an Erzherzog Sigismund und an König Ladislaus den Nachgeborenen<sup>1)</sup>, über ihre weitere Ausbildung umständliche Abhandlungen adressirt, worin begreiflicher Weise Beiden eine Pflege des Humanismus in italienischem Sinne ans Herz gelegt, aber hauptsächlich die Ausbildung zum tüchtigen Regenten, zum kräftigen und abgehärteten Krieger empfohlen wird. Enea mochte wissen, daß er in den Wind redete, und sorgte deshalb dafür, daß diese Schriften auch sonst herum kamen. Doch das Verhältniß der Humanisten zu den Fürsten wird noch insbesondere zu besprechen sein.

## Sechstes Capitel.

### Die Förderer des Humanismus.

Zunächst verdienen diejenigen Bürger, hauptsächlich in Florenz, Beachtung, welche aus der Beschäftigung mit dem Alterthum ein Hauptziel ihres Lebens machten und theils selbst große Gelehrte wurden, theils große Dilettanten, welche die Gelehrten unterstützten. (Vgl. S. 234, f.). Sie sind namentlich für die Ueber-

<sup>1)</sup> Epist. 105, p. 600, p. 695, letztere als Tractatus de liberorum educatione (1450).